



Berufliche Bildung und Corporate Social Responsibility(CSR)

Exposure- und Dialogprogramm (EDP) in Indien,
Kooperationspartner: Don Bosco Jugend Dritte Welt
11. - 19. Februar 2012

EINBLICKE, AUSGABE
NR. 12, JUNI 2012

INHALT

Begeisterung, Fachlichkeit und gemeinsame Verantwortung

Hans-Jürgen Dörrich (Don Bosco Mondo e.V.), S. 1

Von Motoren, Mantras und Mangalore

Birgit Thomann (BiBB), S. 2

Indisches Miteinander

Stefan Hummelsheim (GIZ), S. 3

Lehrnerfahrung

Holger Rothenbusch (DEG), S. 3

Slum und Shopping Malls

Jens v. Roda-Pulkowski (KfW), S. 4

Don Bosco Tech India (DBT) ist ein Netzwerk von 150 Berufsbildungszentren: Im Jahr 2011 wurden mehr als 40.000 junge Menschen in Indien durch DBT India beruflich aus- oder weitergebildet. Mehr als 80% von Ihnen wurden in ein festes Arbeitsverhältnis vermittelt.



Indien und Mumbai (s. Pfeil), Ziel des EDP (Quelle: CIA world factbook)

Auszubildende aus ausgegrenzten und benachteiligten Familien in Mumbai standen im Mittelpunkt des Exposure und Dialogprogramms „Berufliche Bildung und Corporate Social Responsibility“ in Mumbai/Indien. Neben VertreterInnen aus der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zu-

sammenarbeit und Entwicklung (BMZ) nahmen auch Vertreterinnen aus dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi), dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie aus dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) teil. Die Teilnehmenden konnten erleben, welche Anstrengun-

gen die Auszubildenden und ihre Eltern in Indien meisterten, um ihre Berufschancen zu verbessern und wie sie dabei von Don Bosco unterstützt werden. Eine integrale Vermittlung von Fähigkeiten steht bei den Partnern von Don Bosco bei der beruflichen Bildung im Mittelpunkt.

Begeisterung, Fachlichkeit und gemeinsame Verantwortung

Interkulturelle Kompetenz und Talent zur Teambildung gehören zunehmend zu den Auswahlkriterien international tätiger Unternehmen. Beide Kompetenzen werden in besonderem Maß von Führungspersönlichkeiten im Bereich der internationalen Entwicklungszusammenarbeit erwartet.

Die äußerst qualifizierte Besetzung der Exposure-Gruppe mit Fachleuten hat mich dennoch sehr überrascht. Mit nur einer Unternehmensvertreterin lag der Schwerpunkt jedoch eindeutig im Bereich der

Entwicklung und Fragen der beruflichen Bildung. Fehlt der Mut, sich auf die Lebensbedingungen der Armen wirklich einzulassen, wenn auch nur für drei Tage, oder brauchen Unternehmen andere Angebote?

Wie können wir Entscheider bewegen, die Anliegen der Armutsbekämpfung wahrzunehmen und in ihr Handeln einfließen zu lassen? Das Leben der einfachen Menschen teilen und dabei ihre Sichtweise und Handeln besser kennenzulernen ist die zentrale Antwort des Exposure-

Programms. Welchen Stellenwert hat berufliche Bildung für die Armen und welche konkreten Auswirkungen, um wirtschaftliche Not zu überwinden?

Rohan, der 19-jährige Sohn meiner Gastfamilie, sprüht vor Begeisterung, als er vor uns an der Drehbank steht und die Möglichkeiten der Maschine erläutert. Wir spüren: Hier hat ein junger Mensch seine Berufung gefunden. Sein wertvollster Besitz ist sein erstes, mit eigenen Händen gefertigtes Arbeitsstück: Eine Gitarre, aus ei-



© Braun, Thomann, Thomann

nem Stück Metall gesägt, gefeilt, ge-
fräst und am Ende liebevoll poliert.
Rohan ist zu Recht stolz auf seine Ar-
beit und er liebt seine Ausbildung.
Werden sich seine Mühe und auch die
finanzielle Investition lohnen? Für seine
Familie belaufen sich die Ausbildungskosten auf 10.000 Rupien pro Jahr, umgerechnet etwa 150 Euro. Dies sind jedoch nur die Hälfte der tatsächlich entstehenden Kosten, für die Don Bosco weitere 10.000 Rupien aus eigenen Mitteln zuschießt, Jahr für Jahr und für jeden Auszubildenden mit dem mittlerem ITI-Abschluss. Der erste Monatslohn von Rohan wird nach zwei Ausbildungsjahren 5.000 bis 6.000 Rupien betragen. Wer von uns Europäern wäre bereit, knappe zwei volle Monatslöhne pro Jahr für die Ausbildung seiner Kinder zu bezahlen? Große Bewerberzah-

len und die Nachfrage der Unternehmen nach gut ausgebildeten jungen Menschen sprechen eine eindeutige Sprache.

Fachgespräche mit Don Bosco Bildungsexperten und Vertretern der indischen Wirtschaft, an denen auch Bernhard Steinrücke als Geschäftsführer der Deutsch-Indischen Handelskammer (IGCC) und Dr. Ulrich Meinecke von der Deutschen Botschaft in Neu Delhi teilnehmen, unterstreichen: Der Fachkräftemangel der Unternehmen und das Angebot privater Ausbildungsträger kann eine echte Win-Win-Situation schaffen. Berufliche Bildung, die Zugang zu sicheren Arbeitsplätzen schafft und damit Armut bekämpft, aber auch die Wertschöpfung der Unternehmen steigert und quali-

tätsverbessernd wirkt. Sogenannte „Knowledge-Partnerschaften“ zwischen Unternehmen und Ausbildungszentrum; Firmenpraktika als fester Bestandteil der Ausbildung sind bereits ein guter Anfang. Würden Ausbildungszentren und Unternehmen die gleiche Begeisterung zeigen wie mein Exposure Patensohn Rohan in seinem Beruf als Mechaniker, könnten Qualität und die Wertschöpfung beruflicher Bildung für Armutsbekämpfung und Unternehmenstätigkeit sicher noch deutlich gesteigert werden. Von Rohans Bereitschaft zur finanziellen Mitverantwortung erst gar nicht zu reden.

*Hans-Jürgen Dörrich
Leiter Unternehmenskooperation, Don Bosco
Mondo e.V.*

Von Motoren, Mantras und Mangalore - Birgit Thomann

Mantra – in Sanskrit wird damit eine Wortformel bezeichnet, die beschwörend rezitiert wird. Auch in meiner Gastfamilie gab es dieses Mantra. Es hieß, die Familie kehrt zurück nach Mangalore, der Hafenstadt in Südin-
dien, aus der der Vater einst zusammen mit seinem Bruder aufbrach, um sein Glück in der Metropole Mumbai zu suchen.

Gefunden hat er ein bescheidenes Auskommen als selbstständiger Lieferant, der Digitaldruckprodukte unmittelbar nach ihrer Fertigstellung in der Film-metropole ausliefert. So wird „Delivery on demand“ gelebt. Zusammen mit seinem Bruder hat er dazu zwei kleinere Lieferwagen gekauft. Von den Einnahmen kann er seine 4-köpfige Familie ernähren und eine kleine 2-Raum-Wohnung im Slum kaufen. Damit gehört die Familie bereits zu den Bessergestellten innerhalb des Armenviertels. Dass Slum nicht gleich Slum ist und es dort erkennbare und subtilere Abstufungen gibt, die den

Bewohnern untereinander wohl bewusst sind, konnte ich schnell lernen.

Gelegenheit zu dieser einmaligen Lebens- und Lernerfahrung hatte ich im Rahmen meines Exposure-Aufenthalts in Indien, der mir neue Einblicke in ein Land verschaffte, das ich bislang nur aus der Perspektive von Konferenzen und Delegationen kennen lernte. Eintauchen in das Leben der Menschen in einem Slum, ihre warmherzige Gastfreundschaft erfahren, einen jungen Menschen für drei Tage in seinem Denken, seinen Träumen aber auch bei seiner Ausbildung zu begleiten – diese einmalige Chance wollte ich gerne nutzen.

Da steht er nun vor mir: Peter, „mein“ Auszubildender und Gastgeber, mindestens so aufgeregt wie ich und doch voller Vorfreude und auch Stolz, dass ich die nächsten Tage mit ihm und seiner Familie teile. Er macht eine zweijährige Ausbildung zum Automechaniker am Don Bosco Centre for

Learning und träumt davon, später bei Toyota zu arbeiten. Don Bosco Tech unterhält als Dachorganisation 125 Aus- und Weiterbildungseinrichtungen in Indien und ist nach dem Staat der zweitgrößte Anbieter von Berufsbildungsangeboten. Toyota ist das Top-Unternehmen und Zugpferd im Kfz-Bereich, mit dem das Trainingszentrum in Mumbai eng zusammenarbeitet. Die Jahrgangsbesten haben die Chance von Toyota übernommen zu werden – allerdings müssen sie sich noch ein weiteres Jahr im Unternehmen weiterqualifizieren, bevor sie die Anforderungen des Automobilherstellers erfüllen und als qualifizierte Fachkraft eingesetzt und bezahlt werden. Diejenigen, die nicht von Toyota übernommen werden, müssen bei anderen – weniger renommierten - Unternehmen und kleinen Werkstätten unterkommen. Dem Großteil soll dieses gelingen, wobei ihnen momentan zugutekommt, dass die meisten Autos in Mumbai noch durch Kfz-Mechaniker instandgehalten werden können. Wie das in ein paar Jahren aus-



sehen wird, wenn mehrheitlich Fahrzeuge unterwegs sind, die nur mittels komplizierter und teurer Diagnosegeräte gewartet werden können, ist eine offene Frage. Die Ausbildung bei Don Bosco ist darauf nicht eingestellt. Und Kfz-Mechatroniker werden bislang nur an Colleges ausgebildet. Deren Besuch wäre für die Familie mit weiteren finanziellen Belastungen verbunden. Denn Peters Schwester besucht bereits ein College und wird zur Buchhalterin ausgebildet. Sie möchte später in einer Bank arbeiten. Mich beeindruckt sehr,

wie selbstverständlich indische Familien bereit sind, einen erheblichen Teil ihrer Einkünfte in die Ausbildung ihrer Kinder zu investieren. Beiden Kindern ist jedoch auch bewusst, dass von ihnen erwartet wird, später die Eltern durch eigene Einkünfte zu unterstützen.

Damit die Kinder es später einmal besser haben, sind die Eltern selbst bereit, ihre Kinder ins Ausland zu schicken. Intensiv erkundigt sich der Vater nach Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland. Er würde es begrüßen, wenn der Sohn dort hinreisen und arbeiten wür-

de. Dass die Ausbildung, die für den lokalen Arbeitsmarktbedarf noch reicht, international leider nicht mehr wettbewerbsfähig ist und auch die fehlenden Sprachkenntnisse einen Hinderungsgrund darstellt, ist schmerzhaft zu vermitteln. So bleibt als Option die Rückkehr nach Mangalore – dem Ort des Familien-Mantras.

*Birgit Thomann
Abteilungsleiterin, Bundesinstitut für Berufsbildung*

Lernerfahrung - Holger Rothenbusch

Am Boden sitzend in einer kleinen, sehr einfachen Steinhütte in einem Slum in mitten Mumbais, Indien, beobachte ich wie die Mutter meiner Gastfamilie Roti (indisches Fladenbrot) zubereitet. Für Gurjaratis ist Roti eines der Grundnahrungsmittel der Familie, das zu jeder Mahlzeit eingenommen wird. Die vierköpfige Familie lebt auf ca. 16qm, was nicht viel Platz für „Dinge“ läßt. Auch bleibt scheinbar wenig Raum der Vergangenheit nachzuhängen oder sich viele Gedanken über die Zukunft zu machen, sondern das Leben findet im Hier und Jetzt statt. Es liegt mir fern die bescheidenen

Lebensumstände der Familie zu romanisieren: das Dasein meiner Gastfamilie läßt ebenso wenig Raum für Krankheit oder Unfälle, die die fragile Existenz der Familie schnell in Frage stellen können. Aber ich war dennoch beeindruckt von der Leichtigkeit und der Zufriedenheit meiner Gastfamilie, die ich so nicht erwartet hatte. Was die Zukunftsplanung angeht gibt es allerdings eine wesentliche Ausnahme: das alles überragende Ziel für die gesamte Familie ist die Ausbildung der beiden Söhne, wofür ein gutes Drittel des Haushaltseinkommen aufgewendet wird. Trotz der fehlenden Bildung der

Eltern – beide haben keine Schule besucht und können eher schlecht als recht lesen und schreiben. In Deutschland würde man von einer „bildungsfernen Familie“ sprechen, aber dennoch wird Bildung eine sehr hohe Bedeutung beigemessen und konsequent gehandelt. Das hat mich beeindruckt und hat mir Mut gemacht. Denn nur über Bildung wird Indien die demographische Dividende einlösen und den Rückschritt in die Armutsfalle vermeiden können.

*Holger Rothenbusch
Bereichsleiter Asien / Europa, DEG*

Indisches Miteinander - Stefan Hummelsheim

Auch wenn es eine ganze Reihe von Punkten gibt, die mich während meines Exposures bei meiner Gastfamilie in Mumbai beeindruckt haben, so sind mir jedoch zwei Punkte besonders nachdrücklich in Erinnerung geblieben. Da ist zuerst die entspannte Art der Menschen, die materiell arm, aber emotional einen sehr ausgeglichenen Eindruck auf mich gemacht haben. Der Vater meiner Gastfamilie war beispielsweise geradezu schüchtern und weit davon entfernt, das Familienleben zu dominieren. Auch die Großmutter, die Mutter und die beiden Söhne wirkten regelmäßig sehr ruhig und ausgeglichen.

An einen offen ausgetragenen Streit oder auch nur ein lautes Wort zwischen den Familienmitgliedern kann ich mich nicht erinnern. Dies ist insbesondere deshalb nicht trivial, wenn ich mir vergegenwärtige, dass wir alle in einer größeren Garage zusammengelebt haben und die beiden Söhne altersmäßig eng zusammen und überdies in der Pubertät waren. Während wir es so kennen, dass in Deutschland Abgrenzungen und Konflikte durchaus auch mal lautstark ausgetragen werden, war dies zwischen den beiden Brüdern meiner Gastfamilie weder zu sehen noch zu fühlen. Natürlich gibt es auch dort Aus-

einandersetzungen, aber vermutlich werden diese anders ausgetragen, auf jeden Fall sind sie weniger direkt sichtbar. Offenbar ist dieses konfliktreduzierende Miteinander ganz einfach nötig, wenn so viele Menschen auf so engem Raum miteinander leben müssen. Daneben hat mich beeindruckt, wie vorbehaltlos viele Menschen dort vorgegebene Regel akzeptieren und ihr Leben darauf aufbauen. Beispielsweise haben Gespräche mit meiner Gastfamilie und innerhalb der Exposuregruppe gezeigt, dass in weiten Teilen der Bevölkerung offenbar unwidersprochen akzeptiert wird, dass Eltern für ihre



© Boven; Calmano, EDP e.V., Calmano

SEITE 3

Kinder den Ehepartner aussuchen. Was für deutsche Verhältnisse nicht vorstellbar ist, hat den älteren Sohn nicht weiter zu Widerspruch oder auch Reflexion herausgefordert, als ich ihn – er ist im sogenannten heiratsfähigen Alter – nach der Notwendigkeit einer solchen „Arrange Marriage“ und den Möglichkeiten einer „Love Marriage“ in Indien

fragte. Die Akzeptanz mit der Normen und Werte, aber auch die Eltern als Autorität angenommen werden, zeigt, wie sehr sich die sozialen Muster Indiens von denen Deutschlands unterscheiden. Die Exposurezeit war ohne Zweifel eine ganz besondere Erfahrung für mich, die ich als sehr bereichernd empfunden habe, nicht zuletzt deshalb,

weil ich das Gefühl aus Indien mitgenommen habe, dass die Gastfamilie und ich uns trotz aller kulturellen Unterschiede sehr nah gekommen sind.

*Stefan Hummelsheim
Berater, GIZ*

Slum und Shopping Malls - Jens v. Roda-Pulkowski

Wir verlassen Mumbais Zentrum, fahren noch eine Stunde stadtauswärts vorbei an verwinkelten Slums, glitzernden Shopping-Malls und trostlosen Hochhäusern und kommen schließlich in den Vorort, in dem unsere Gastfamilie wohnt: Malad East. Malad East selbst ist ein kleines Indien. Auf engsten Raum gibt es informelle Siedlungen, die den nächsten Monsun kaum überstehen werden, gibt es sanierte Slums und mehr und mehr Hochhäuser. Es wird Marati gesprochen, aber auch Gujarati, Konkani, Kannada und natürlich Hindi. Es ist voll, laut, bunt. Doch Ruhe kehrt ein, sobald wir in die Gassen unseres Viertels, dem Kurar Village, gehen.

Die Gassen im Kurar Village sind kaum breiter als ein Hausgang und die Häuser bestehen nur aus einem Zimmer. Auf 15 qm wohnt unsere Gastfamilie – seit die älteste Tochter verheiratet wurde, ist es nicht mehr ganz so beengt für die nun 4-köpfige Familie. Doch immer noch muss das Haus morgens und abends zum Schlafen umgebaut werden. Genau vier kleine Matten passen auf den Boden – aber auch nur, wenn alle Gegenstände verräumt wurden.

Geschickt hantiert unsere Gastmutter Ranjitha in der Küche, rollt den Teig für köstliche Rotis aus, schneidet Gemüse und schöpft immer wieder etwas Wasser aus dem Wasserreservoir, einer ausgedienten Industrie-Plastiktonne. Bald wird das Curry fertig sein. Sobald Ranjitha das Curry, die Rotis und etwas Reis serviert hat, werden wir das Essen genießen - Ranjitha wird nur zuschauen. Sie und ihre Tochter werden erst essen, wenn wir schon längst wieder

bei einer Tasse Tee bei Nachbarn oder Verwandten eingeladen sind.

Das moderne Indien scheint losgelöst von dem Leben der Pagats. Seit der Großvater vor 40 Jahren aus Goa nach Mumbai emigriert ist, wohnt die Familie im Kurar Village. Rajan, unser Gastvater, arbeitet als Hilfsarbeiter, sein Bruder Kishor als Sicherheitsangestellter. Das Leben spielt sich für die Familie seit vierzig Jahren nicht nur am selben Ort, sondern auch in sehr ähnlichen Bahnen ab. Und auch in ihren Erzählungen geht es nicht um die Zukunft, es geht um das Jetzt und die Vergangenheit der Familie in Goa.

Das Leben im „Jetzt“ ist ein großes Problem für Father Anthony, den Direktor der Bosco Boys Home in Borivali. Die Schule bietet Aus- und Weiterbildungskurse für benachteiligte Jugendliche an. An der Schule werden Automotoren zerlegt und Waschmaschinen auseinander und wieder zusammengebaut. Die Schüler im Bereich „Tourismus“ erhalten eine praktische Einweisung, wie Essen serviert wird und wie Hotelzimmer gereinigt werden. Eigentlich ein tolles Angebot für arme Jugendliche aus den Vorstädten. Und dennoch ist es für die Schule eine große Herausforderung, ihre Klassen zu füllen. „Die Familien denken zu we-

nig an die Zukunft“ ist eine Klage des Schulleiters. Viel zu oft würden die Kinder bei der gleichen Firma wie der Vater anheuern, obgleich weder die Bezahlung noch die Arbeitsbedingungen dort gut seien.

Ahmit, der Sohn unserer Gastfamilie, erklärt uns, wie der Zahnriemen an dem Übungsmotor eines alten Maruti gewechselt wird. Auch Zündkerzen und Ölfilter hat er schnell und routiniert aus und wieder eingebaut. Er ist begeistert von seiner Ausbildung. Father Anthony ist auch Ahmits Arbeit zufrieden. Doch er würde gerne noch mehr erreichen. Noch stärker mit großen privaten Unternehmen kooperieren und besser ausgebildete Lehrer engagieren. Er hat große Zukunftspläne und Visionen für die Berufsschule. Und Ahmit? Er ist sicher, dass er nach der Ausbildung Arbeit in einer der zahlreichen kleinen Autowerkstätten finden wird. Wie seine Familie will auch er weiter in Malad East wohnen. Aber - wie er sagt - in einer Wohnung, nicht im Kurar Village.

*Jens v. Roda-Pulkowski
Projektmanager Kompetenz Center Gesundheit, Bildung, Soziale Sicherung (KfW Entwicklungsbank)*



© EDP e.V.

IMPRESSUM

REDAKTION & LAYOUT: ANGELIKA STAUDER (V.I.S.D.P.)
EXPOSURE- UND DIALOGPROGRAMME E.V. (EDP)
KAISER-FRIEDRICH-STR. 9 D - 53113 BONN
TEL. +49-228-103 337 FAX +49-228-24 39 532
E-MAIL: EDP@EXPOSURE-DIALOG.DE
WEB: HTTP://WWW.EXPOSURE-DIALOG.DE



Exposure- und
Dialogprogramme e.V.

DER GEMEINNÜTZIGE VEREIN EDP E.V. WIRD VON DEN HILFSWERKEN DER KATHOLISCHEN KIRCHE UND DER DEUTSCHEN KOMMISSION JUSTITIA ET PAX GETRAGEN.